

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 3 (1913)
Heft: 28

Artikel: Chani cho?
Autor: Lienert, Meinrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 28 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
... Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern ...

12. Juli

□ □ Chani cho? □ □

Don Meinrad Lienert. *)

Wann's dimm' red hät um Hus und Rai,
Durs Gütüü, im Childhof üb'rei,
Se simm'r is goh verbärge.
Blöiß eis muoß det am Egge stoh:
Chani cho? — Nu nüd!
Wie schön isch au im Heustock gly!
Und gwahrt's mi ächt, verwütscht's mi gly?
Äs chunt scho über d' Leit're.
Chani cho? — Jo, cho!

Baldane ¹⁾, wo mer noe sind,
Se simmer Nachts zuo jedem Chind
Üms Mürli goge bräuge ²⁾.
Will keine gäre duffe stoh.
Chani cho? Nu nüd!
Und 's Maitli, wien ä Bluom im Gras
Im Stübli; weder hinder Glas,
Äs wie 'ne Chilehelgi.
Chani cho? — Jo, cho!

Wie lang isch har sid äner Zyt!
Än Bluome sind und d' Schäkli wyt,
Und eine schickt scho d' Bote.
I gsehne det bim Beihus stoh.
Chani cho? — Nu nüd!
Üf einisch hät me Lätzig gnuög.
Wird brüchig wien ä alte Chruog,
Und gampled üf dä Beine.
Chani cho? — Jo, cho!

*) Aus der Gedichtsammlung „s Schwäbelpfylli“. (Siehe die Buchbesprechung.) — ¹⁾ Später. ²⁾ Stimmen verstellen.

□ □ Der Bergnarr. □ □

Novelle von Konrad Erb.

2.

Die Nacht brach vollends herein, furchtbar, unendlich lang für die Männer, die sich kaum zu rühren wagten. In der Höhe heulte der Sturm sein wildes Klageged; voll unbändigen Grimms, daß seine Opfer entwischt, ließ er immer neue Erschauer über die Armen segnen, als wolle er durch ununterbrochenen Ansturm ihre Kräfte erschöpfen. Doch allmählich brach sich seine Wut, tiefe Stille senkte sich über die Bergwelt, eisige Kälte umfing die müden Menschen, die sich mit aller Macht gegen den totbringenden Schlummer wehrten.

Die Kälte wuchs; mit eisigen Fingern umkrallte sie die Glieder, drang durch jegliche Hülle, griff gierig schon nach

dem Herzen — wenn nur die Sonne erschiene! Der einzige Gedanke an das wärmende Tagesgestirn richtete sie auf; leise Hoffnung belebte das matt zuckende Herz und goß ein mildes Feuer in die erstarrten Glieder.

Die Sonne — immer sehnsüchtiger flogen heiße Wünsche ihr entgegen; halb erloschene Augen richteten sich auf die düstern, nebelumflossenen Kuppen, neues Leben durchdrang den erstarrten Leib in Vorahnung der kommenden, wohligen Wärme; doch Jahrhunderte schien es zu dauern, bis Franz sich erhob: „Der Tag bricht an.“ Die Gipfel erglänzten in mattem Licht; grauer Dämmer erlaubte, die unbequeme